

## Anarchie oder Diktatur

**FAZ 31.10.14.** Der „Arabische Frühling“ ist gescheitert. Der Nahe Osten ist entgegen aller Hoffnung weder demokratisch noch stabil. Die Möglichkeiten lauten nun Anarchie oder Diktatur. von [Rainer Hermann](#)

In der arabischen Welt ist es noch schlimmer gekommen, als es im Jahr 2005 die damalige amerikanische Außenministerin Condoleezza Rice in Kairo befürchtet hat. Rice sagte damals, Amerika habe im Nahen Osten versucht, Stabilität auf Kosten der Demokratie herzustellen, habe dabei weder das eine noch das andere erreicht. Auch neun Jahre später und drei Jahre nach dem Ausbruch der Massenproteste ist die arabische Welt weder demokratisch noch stabil. Das, was viele in Verkennung der dramatischen Umbrüche zu einem „Arabischen Frühling“ verklärt hatten, ist gescheitert. Anders als noch vor einem Jahrzehnt lautet die Alternative nicht mehr Stabilität oder Demokratie. Sie lautet vielmehr Anarchie oder Diktatur.

Denn der „Arabische Frühling“ ist mitnichten ein beschwingter Spaziergang in eine moderne Bürgergesellschaft. Die Massenproteste haben vielmehr einen schmerzhaften und überfälligen Prozess angestoßen, der die verkrusteten Strukturen in der arabischen Welt aufbricht, der Nationen schaffen und aus ihnen heraus neue Staaten hervorbringen soll. Dieser Prozess ist der Preis für eine Geschichte der Fehlentwicklungen. So hatte die arabische Welt in den Jahrhunderten unter osmanischer Herrschaft die Bildung von Nationen und Staaten verpasst, die Europa voranbringen sollte. Dann zogen die Kolonialmächte die Grenzen so, wie es ihren Interessen diente.

In diesen Grenzen errichteten die neuen Eliten, die um das Militär entstanden, schließlich politische Ordnungen, die zwar die Fassade von Staaten hatten, aber ohne Legitimation blieben. Die Eliten brauchten wohl den Staat, um unter sich dessen Ressourcen zu verteilen, meist Renteneinkommen; sie brauchten die Gesellschaft aber nicht und ließen daher keine Teilhabe zu. Die Menschen dieser Staaten waren nie Staatsbürger, und sie sahen in den Staaten keinen Vorteil. Denn die hatten keine Mechanismen für soziale Sicherheit, sie waren auch nicht an einem gesellschaftlichen Ausgleich interessiert.

Die Proteste des Jahres 2011 waren in erster Linie ein Aufbegehren gegen dieses Staatsversagen, und das geht nun in einen Staatszerfall über. Denn die Menschen fragen sich zu Recht, weshalb sie an einem Staat festhalten sollen, der ihnen keinen Nutzen bringt. Das hat zur Folge, dass auf der einen Seite eine neue Anarchie Gesellschaften in einen Strudel nach unten und ins Verderben zieht - zu besichtigen in Syrien und im Irak, in Libyen und im Jemen. Auf der anderen ziehen starke Männer, also Diktatoren, wie der ägyptische Präsident Sisi und die Monarchen am Golf, die Daumen-

schrauben an. Damit halten sie wenigstens ihre Länder zusammen.

### **Auch Diktaturen haben den Terror nicht im Griff**

Wo Anarchie herrscht, machen sich nichtstaatliche Akteure breit. Heute übernehmen Milizen staatliche Aufgaben, Bandenchefs bilden für ihre kriminellen Aktivitäten ständig neue Allianzen. Der Flickenteppich auf der Landkarte, auf der Grenzen irrelevant werden, verändert sich nahezu täglich.

Der gefährlichste nichtstaatliche Akteur, der sich das Vakuum des Staatszerfalls zunutze macht, ist indes der „Islamische Staat“. Seine Expansion gefährdet fünf Nachbarstaaten unmittelbar und die ganze Welt mittelbar. Die neue Gefahr lässt alte Gewissheiten Makulatur werden. Die Erzfeinde Saudi-Arabien und Iran fühlen sich bedroht; zusammen mit Amerika bilden sie eine - vorerst informelle - Achse gegen den „Islamischen Staat“. Dieser kontrolliert große Gebiete und lebt davon, dass er vielen Muslimen eine sunnitische Identität verspricht. Wie andere totalitäre Regime überlebt auch er nur mittels roher Gewalt.

Der „Islamische Staat“ ist heute eine größere Gefahr für den Weltfrieden als das Regime in Damaskus. Das macht den syrischen Präsidenten Assad zwar nicht hoffähig, lässt aber die Forderung nach seinem Sturz leiser werden - was der Entscheidung gleichkommt, eine Diktatur der Anarchie vorzuziehen. Erste Gespräche zwischen Washington und dem Regime in Damaskus haben stattgefunden.

Dennoch soll nicht angenommen werden, dass die alten und neuen arabischen Diktaturen den Terror im Griff haben. Das Gegenteil ist der Fall. Vielfach erzeugen sie diesen durch ihre Unterdrückung erst, wenn sie etwa jede politisch dissidente Meinungsäußerung als „Terror“ verfolgen, wie es in Ägypten geschieht und in den Golfmonarchien. Der Westen darf sich auf dieses Spiel nicht einlassen, auch wenn er kaum über Mittel verfügte, diese Regime zu einem Umdenken zu veranlassen. So gefährlich der durch Anarchie erzeugte Terror kurzfristig ist, so gefährlich ist langfristig die Diktatur, die jede politische Aktion als „Terror“ kriminalisiert. Zudem haben viele dieser Regime in Syrien den Terror ja in der Hoffnung unterstützt, in Damaskus einen Regimewandel herbeizubomben.

Im Nahen Osten sind wenige Staaten aus historisch gewachsenen Nationen hervorgegangen; Ägypten, Tunesien und Iran gehören dazu. Bis es darüber hinaus wieder eine funktionierende Staatenordnung gibt, wird Zeit vergehen. Der Prozess wird lange dauern und mit viel Anarchie verbunden sein. Das Einzige, was der Westen tun kann, ist, legitime Staatlichkeit zu erhalten oder zu helfen, sie neu zu schaffen.